

STEFAN CERNOHUBY
MELANIE VOGLTANZ

IM AUGE
DER LEERE

Space Opera



Stefan Cernohuby und Melanie Vogltanz

Im Auge der Leere



Content Notes befinden sich am Ende des Buches.

Stefan Cernohuby und Melanie Vogltanz

Im Auge der Leere

Space Opera



Science-Fiction

Vogltanz, Melanie und Cernohuby, Stefan: Im Auge der Leere

Hamburg, Plan9 Verlag 2023

1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-948700-70-6

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: 978-3-948700-71-3

Lektorat: Sandra Thoms, Frankfurt

Korrekturat: global:epropaganda, Michael Haitel

Satz: PrintMediaNetwork, Oldenburg

Umschlaggestaltung: © Markus Weber | Guter Punkt, München unter Verwendung von Motiven von AdobeStock

Umschlagabbildungen: © anuchit2012/AdobeStock

© Dmitry/AdobeStock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Plan9 Verlag ist ein Imprint der
Bedey & Thoms Media GmbH,
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© Plan9 Verlag, Hamburg 2023

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.plan9-verlag.de>

Gedruckt in Europa

PROLOG

Es war äußerst selten, dass alle zwölf Oberhäupter von *Oculus* zusammenkamen, um sich gemeinsam zu beraten. Wenig war so wichtig, dass es den Aufwand lohnte, elf Territorialkoordinatoren aus der Peripherie auf die Erde zu holen, welche dieser Tage kaum mehr war als ein Naturschutzreservat für aussterbende Arten.

Halblaute Gespräche wurden geführt, während alle am runden Tisch Platz nahmen. An einem Tisch, an dem zumindest theoretisch alle gleichberechtigt waren.

Stille kehrte ein, als Aelianus die Hände hob.

»Danke, dass ihr alle den weiten Weg auf euch genommen habt. Ich hätte euch das gerne erspart. Aber die vorliegenden Informationen sind zu sicherheitskritisch, als dass ich sie euch auf anderem Weg hätte mitteilen können.«

»Es gibt genau zwei Gründe, die dieses Treffen rechtfertigen würden. Einer ist, dass jemand von uns das Ende seines Lebens erreicht hat.« Laurence Gardiner, der im Sternensystem Kepler-62 lebte, einem der ersten besiedelten Sternensysteme der Galaxie, hob theatralisch die Arme. »Ich sehe aber, wir sind noch zu zwölf. Der einzig andere Grund ist, dass wir uns im Krieg befinden. Davon ist mir aber nichts zu Ohren gekommen.«

Ein leises, amüsiertes Murmeln war zu hören.

»Das liegt daran, mein lieber Laurence, dass du nicht weißt, wem du zuhören musst.« Aelianus lächelte traurig. »Tatsächlich befinden wir uns unmittelbar vor dem Ausbruch eines Kriegs, welcher die gesamte Galaxie destabilisieren könnte. Ihr seid alle hier, um unser weiteres Vorgehen abzustimmen.«

Sara Mondelēz, die älteste anwesende Territorialkoordinatorin, ergriff das Wort. »Bei allem Respekt, Aelianus, wir alle haben unsere Quellen, unsere Geheimdienste. Was für ein Ereignis ist eingetreten, das wir alle übersehen haben?«

»Einer meiner Agenten hat seinen Statusbericht nicht abgeliefert.«

Zuerst herrschte ungläubiges Schweigen, dann begannen alle durcheinanderzureden.

»Das ist ein Scherz, oder?«

»Weil sich ein Agent verspätet, habe ich jetzt die Graduierung meiner Tochter verpasst?«

»Ich war gerade in heiklen diplomatischen Verhandlungen mit dem Magistrat Avior. Ohne mich könnte die Situation eskalieren.«

Wieder hob Aelianus die Hände, doch das genügte diesmal nicht. »Ruhe, bitte«, fügte er hinzu. »Ich werde euch alles erklären.« Er erhob sich, und auf eine Geste seiner Rechten hin erschien eine dreidimensionale Darstellung eines Raumsektors. Aelianus gab allen eine Minute, um sich zu orientieren, dann fuhr er fort. »Mit Sicherheit kennen alle diese Raumregion. Hierbei handelt es sich um das größte unabhängige Reich in diesem Sektor.«

»Natürlich«, beantwortete Laurence Gardiner die Frage für alle Anwesenden. »Das ist das Reich der Technokraten. Wir haben auf einer Strecke von etwa 120 Lichtjahren und zehn Sternensystemen eine Grenze mit ihnen. Sie sind ein wichtiger Handelspartner und vor allem sind sie völlig harmlos.«

»Ja, das einzig Seltsame an ihnen ist ihr Glaubenssystem«, fügte Sara Mondelēz hinzu. »Ihre Kultur verlangt von ihnen, nach Ablauf einer Zeitspanne, die etwa drei Generationen der technokratischen Lebenserwartung entspricht, wieder von vorne zu beginnen.«

Aelianus nickte. »Und genau das ist das Problem. Wir haben die Information zugespielt bekommen, dass die Technokratie eine neue technische Lösung entwickelt hat, um ihr Credo umzusetzen. Und diesmal wollen sie nicht nur ihre eigene Kultur auf null zurücksetzen. Ich habe meine beste Agentin darauf angesetzt.«

»Peacemaker7?«, fragte Giuliano Laurentia von Spica-3. Es war die erste Frage, die er stellte.

»Beinahe. Ihr Codename war Peacekeeper7. Ihr richtiger Name lautete Stealth.«

»Wieso verwendest du die Vergangenheitsform?«

»Vor zwei Wochen hätte ihr Abschlussbericht eintreffen sollen. Und ihr sollt eines wissen, diese Frau war über zwölf

Jahre für mich tätig. Unter gar keinen Umständen hätte sie ihren Bericht nicht abgeliefert. Sie hat sogar ein Sicherheitsnetz eingerichtet, das ihre Nachricht selbst im Fall ihres Todes übermittelt hätte.«

»Wir können also davon ausgehen, dass die Spezialagentin auf irreversible Art und Weise unschädlich gemacht wurde. Müssen wir befürchten, dass sie nicht nur enttarnt wurde, sondern auch ihre Spur zu uns zurückverfolgt werden kann?«

»Diese Frage stellt sich nicht, zumindest nicht auf technischer oder persönlicher Ebene. Niemand könnte ohne die richtigen Entschlüsselungsalgorithmen die Daten auslesen, die Stealth in ihrem Kopf hatte. Und niemand hätte sie gegen ihren Willen dazu gebracht, irgendwelche Informationen weiterzugeben.« Aelianus konnte seinen Unmut nicht verhehlen. »Dennoch werden die Technokraten in der Lage sein, eins und eins zusammenzuzählen – und das nicht nur binär. Zumal die Sicherheitsvorkehrungen bei diesem Projekt höher waren als bei jedem anderen, das je bei einem ihrer Institute in Auftrag gegeben wurde.«

»Wie lange hat es gedauert, bis Stealth sich in dieses Projekt einschleusen konnte?«, fragte Sara Mondelēz.

»Insgesamt hat sie beinahe drei Jahre investiert. Sie hat mir Zwischenberichte geschickt. Allerdings wollte sie nicht riskieren, kurz vor dem Ziel enttarnt zu werden. Insofern verliert sich ihre Spur in etwa hier.«

Aelianus vergrößerte einen Bereich der Technokratie, der sich im äußersten Spiralarm der Galaxis befand.

»Dort draußen?« Laurence Gardiner stöhnte. »Wie wundervoll. Arbeit am Rande des Nichts. Wie viele Systeme kommen infrage?«

»Etwa siebzehn«, gab Aelianus zurück. »Doch selbst wenn wir wüssten, auf welchem Planeten in welchem System das Projekt vollendet wurde, fehlt uns das notwendige Fachpersonal, um die Organisation der Technokraten zeitnah zu infiltrieren.«

Einen Moment herrschte Stille.

»Heißt das, es gibt niemanden mehr, der diese Aufgabe übernehmen könnte?«

»Doch«, widersprach Aelianus. »Es gibt jemanden, der dieser Herausforderung auch unter hohem Zeitdruck gewachsen wäre. Aber es ist niemand aus unserer Organisation. Das ist der zweite Grund, warum ihr alle hier seid. Denn diesen Schritt werde ich nicht ohne Zustimmung unternehmen.« Der Erste unter Gleichen erhob sich. »Ich möchte vorab Folgendes zu bedenken geben. Bei der entwickelten Technologie handelt es sich potenziell um eine Waffe, die in der Lage ist, jegliches Leben und alle technischen Einrichtungen auf einem Planeten zu vernichten. Nur deshalb bin ich bereit, einen derartigen Vorschlag zu machen.«

Die Karte der Randregion der Technokratie verschwand und machte dem Bild eines Gesichts sowie Zahlen, Daten und Fakten Platz.

Es dauerte einige Sekunden, bis alle den Text gelesen hatten, denn das Gesicht war allen unbekannt. Doch dann gab es kein Halten mehr.

Jeder Einzelne der Anwesenden sprang von seinem Platz auf, um lautstark zu protestieren.

»Das ist Wahnsinn.«

»Wir können nicht Feuer mit Feuer bekämpfen.«

»Die Allianz Freier Planeten wird das niemals freigeben.«

»Es muss eine bessere Lösung geben!«

»Dann nennt mir eine bessere Lösung«, erwiderte Aelianus.
»Bitte.«

Stille trat ein.

»Ich bin für jeden konstruktiven Vorschlag dankbar. Aber ich hätte euch nicht alle hierher eingeladen, wenn ich nicht schon jede Eventualität bedacht hätte. Ich brauche keine Zustimmung von allen hier Anwesenden, eine Mehrheit würde mir genügen. Dennoch erwarte ich von jedem, der oder die meinen Plan ablehnt, einen Gegenvorschlag. Lasst uns also abstimmen.«

Alle nahmen wieder Platz am runden Tisch, der einer uralten Legende aus der Mythologie der Erde nachempfunden war.

»Wer ist gegen den Plan?«

Aelianus blickte in die Runde. Niemand hob die Hand. Er unterdrückte ein Lächeln. »Dann ist es beschlossen. Gibt es noch Anmerkungen?«

Laurence Gardiner meldete sich zu Wort. Natürlich, wer auch sonst?

»Die Datenkarte zeigt da noch ein Detail, das zu einem Problem werden könnte. Den Aufenthaltsort des Individuums betreffend. Wurde das bedacht?«

Alianus setzte ein Lächeln auf. »Natürlich. Die Lösung liegt auf der Hand. Das Thema hat allerhöchste Priorität. Das bedeutet, ich werde mich dessen annehmen. Persönlich.«

* * *

»Insasse 387 Strich Delta. Melden Sie sich zur Zählung.«

Lautlos löste Void sich aus den Schatten im hinteren Bereich seiner Zelle. Man hätte ihm auch Licht gegeben, doch Void schätzte das Licht nicht. Es gab an diesem Ort nichts für ihn, das zu sehen wert gewesen wäre.

Wortlos trat er an das bläulich schimmernde Energiefeld heran, dessen unterschwelliges Summen in den vergangenen vierzig Sonnenzyklen zu einem festen Bestandteil seiner Welt geworden war. Er kannte die Frequenz auswendig, konnte das Muster der tanzenden Partikel mit geschlossenen Augen nachmalen. Das Summen war seine einzige Gesellschaft, begleitete ihn bis in seine Träume hinein, erfüllte jeden seiner Gedanken.

Die Wärterin jenseits des Feldes, eine hochgewachsene Humanoide mit sehnigen, definierten Muskeln unter der einfarbigen Uniform, zuckte unwillig zurück, als ihr Blick auf ihn fiel. Die vereinzelt Schuppen inmitten der rosigen Haut ließen eine Herkunft irgendwo bei den Hundsnebeln vermuten, doch sicher konnte man sich da nie sein. Anders als die Humanoiden wusste Void, dass Äußerlichkeiten nichts bedeuteten.

»Insasse, ich schätze diesen Humor nicht!«, fuhr sie ihn an.

Vermutlich rührte ihre Irritation daher, dass Void sich für die heutige Zählung das Gesicht einer ihrer Kolleginnen geliehen hatte, deren DNA er gestohlen hatte, als sie ihren Frust über ihre schlecht bezahlte Stelle mit ihren Fäusten an ihm abregiert hatte. Nun trug er ihren Regelverstoß zur Schau. Früher hatte er es genossen, die Wachhabenden mit solch banalen

Tricks aus der Fassung zu bringen. In den vergangenen zehn Zyklen hatten sie für ihn an Reiz verloren.

Sie alle langweilten Void zu Tode.

»Nehmen Sie augenblicklich eine neutrale Gestalt an, Insasse 387 Strich Delta. Das ist ein Befehl.«

Neutral. Seine eigene Gestalt konnte sie kaum meinen, denn diese hatte noch nie jemand zu Gesicht bekommen, und daran würde sich auch nichts ändern. Eine Gestalt, an der kein fremdes Leben haftete? Das war unmöglich. Sicherlich, viele der DNA-Abdrücke, die in seinem Biosystem gespeichert waren, stammten von Wesen, die längst nicht mehr lebten, doch an jedem Körper hing ein Individuum, eine Existenz, eine Welt. Neutral konnte sich also nur auf die eigene beschränkte Sichtweise der Wärterin beziehen – neutral für *sie*, die sie in ihrer Ignoranz annahm, ein Gesicht, das sie nicht kannte, würde keine Bedeutung in sich tragen.

Void legte den Kopf schräg, als er das Ergebnis seiner Analyse erreichte, die nur wenige Lidschläge in Anspruch genommen hatte. Für einen Moment erwog er ernsthaft, sich dem Befehl der Humanoiden zu widersetzen. Immerhin hätte eine Sanktion seines Ungehorsams Abwechslung in die Eintönigkeit seines Tagesablaufs gebracht. Doch das wäre ein schaler, flüchtiger Triumph gewesen.

Stattdessen entschied Void sich für eine andere Hülle. Ein warmes, nicht unwillkommenes Prickeln lief über das Fleisch, wie eine schwache elektrische Ladung. Der Körper der Wachhabenden machte dem dünnen Leib einer jungen Humanoiden Platz, die er in einem anderen Leben und einem anderen Sternensystem nicht nur um ihren genetischen Fingerabdruck, sondern auch um ihr Fahrzeug und ihre Zugangskarte zum Hochsicherheitstrakt eines Atombeschleunigers gebracht hatte.

Die Wärterin erschauerte sichtbar – fast so, als wäre der Anblick der kunstvoll fließenden Materie abstoßend für sie. »Insasse 387 Strich Delta anwesend«, meldete sie mit Verspätung über ihren Kommunikator. Mit einem unwilligen Hochziehen der Schultern wollte sie sich abwenden.

»Wärterin«, sagte Void.

Die Humanoide erstarrte in der Bewegung. In den vergangenen Zyklen seiner bisherigen Haft hatte er nur zu seltenen Anlässen die Stimme erhoben. Er war eher ein Zuhörer als ein Redner. Wenn er sprach, hatte es meist Bedeutung.

Zögerlich wandte sie sich zu ihm um.

»Dies ist Tag eins des vierzigsten Zyklus seit Antritt meiner Haftstrafe«, informierte Void sie. »Wie an jedem ersten Tag nach Ablauf einer vollen Dekade beantrage ich hiermit eine Neuverhandlung meines Falls.«

Die Wärterin seufzte. Ihre Sprache klang weit formloser als bisher und ihr heimischer Dialekt sickerte durch, als sie erwiderte: »Insasse, wollen Sie das wirklich bis zum bitteren Ende durchziehen? Alle zehn Jahre dieser Aufstand, bis Sie den Geist aufgeben? Sie werden nie Erfolg damit haben! Alles, was Sie erreichen, ist, dass Sie den Behörden ans Bein pinkeln, die schon ohne sinnlose Anträge genug zu tun haben. Man wird Ihre Strafe niemals nach unten korrigieren. Wenn überhaupt, dann bekommen Sie noch was drauf! Ich würde Ihnen auf jeden Fall irgendwann mehr aufbrummen, wenn Sie mir ohne Grund noch mehr Arbeit aufhalsen.«

Ungerührt spulte Void seinen Text ab: »Wie jedes vernunftbegabte Wesen in diesem Sternensystem habe ich Rechte. Diese Rechte gelten für alle Humanoiden und für Spezies, die zumindest über zwei von drei humanoidähnlichen Eigenschaften verfügen, diese da wären: verständliche Sprache, überprüfbarer Intellekt beziehungsweise ausgeprägtes Planungsverhalten sowie Ansätze von Empfindungsfähigkeit. Unter Paragraph acht, Absatz drei der Humanoidrechte ist festgehalten, dass jedes inhaftierte Wesen des Strafanstaltsquadranten Sektionen eins bis zehn, kurz SAQ, zu jedem beliebigen Zeitpunkt eine Neuverhandlung eines bereits abgeschlossenen Falles beantragen kann. Diesem Antrag muss, unabhängig von der Schwere der zur Last gelegten Vergehen, stattgegeben werden, sollten neue Erkenntnisse das bisherige Urteil infrage stellen, sei es eine Veränderung der Beweislage, neue Zeugenaussagen oder diverse Gründe, die ein neues Licht auf bisherige Annahmen des Gerichts werfen.«

Die Wärterin verdrehte die Augen. »Kein Grund, mich hier zu belehren, Insasse. Ich kann auch lesen! Haben Sie das etwa auswendig gelernt?«

Hatte er. Wieso verwunderte sie das? Dieser Paragraf war schließlich hochrelevant für seine Situation.

»Nur so aus Interesse: Gibt es denn neue Erkenntnisse zu Ihrem Fall?«

»Unerheblich«, erwiderte Void.

»Natürlich.« Sie seufzte. »Unerheblich! Von mir aus. Ich reiche Ihren völlig sinnlosen Antrag an die entsprechende Stelle weiter, Insasse 387 Strich Delta. Sonst noch Wünsche?«

Void trat vom Summen des Kraftfelds zurück. »Löschen Sie das Licht im Trakt, wenn Sie gehen.«

* * *

1

»Es ist mir klar, dass diese Inspektion überraschend ist. Aber das soll so sein. Deshalb heißt das Ganze ja auch Überraschungsinspektion. Ja, ich kann mich in Sie hineinversetzen. Nein, ich fürchte, das ist inakzeptabel.«

Der Mann an der Kommunikationsphalanx lauschte einen Moment. Dann lachte er. »Möglicherweise haben Sie die Situation nicht vollständig erfasst. Wissen Sie, wer diese diplomatische Expedition leitet? Nein, nicht ich. Es ist Oberkoordinator Aelianus selbst ... Ja, genau *der* ... Richtig. Ja, das erwartet er. Es ist mir egal, ob die Systemgouverneurin gerade ein Bad nimmt oder die Ehrengarde im Urlaub ist. Wir werden jetzt zu Ihnen kommen. Sie haben elf Stunden, alles vorzubereiten, dann erwarten wir einen zeremoniellen Empfang. Glauben Sie mir, wir sind nicht ohne Grund hier. Bereiten Sie Ihre Gouverneurin darauf vor, dass wir einige sehr unangenehme Themen besprechen müssen, über die weder *Oculus* noch die Allianz Freier Planeten erfreut ist. Mit vollen Sicherheitsmaßnahmen. Roberts Ende.«

Jake Roberts unterbrach die Verbindung und wandte sich zu Frieden um.

»Alles klar, Boss. Jetzt ist Feuer am Dach und all die kleinen Ameisen beginnen zu wuseln.«

»Gute Arbeit.« Aelianus wandte sich an die anderen. »Ich werde für ein Maximum an Aufmerksamkeit und Verwirrung sorgen. Auch die Sicherheitskräfte des Systems werden zu großen Teilen aus der sensiblen Infrastruktur abgezogen, um meine Sicherheit beim Empfang zu gewährleisten. Ihr wisst, was zu tun ist.«

Es war keine Frage, die der Oberkoordinator von *Oculus* stellte.

»Selbstverständlich«, antwortete Snapper dennoch und tätschelte ihre Waffe beinahe liebevoll. Das Präzisionsgewehr und ihre optischen Implantate ermöglichten ihr, Ziele aus einer Entfernung von mehreren Kilometern auszuschalten.

Muharib sagte gar nichts und nickte nur.

»Na dann los. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.«

Ohne weitere Worte begaben sich die beiden zu ihren getarnten Landekapseln.

* * *

Zuerst hatte man sie in ihren getarnten Kapseln abgesetzt, die als Mini-Meteoriten im Strafanstaltsquadranten 2 niedergegangen waren. Das Ganze hatte fünf Stunden gedauert. Vier weitere Stunden hatten sie gebraucht, um das Zielgebiet zu erreichen. Jetzt hieß es, auf den richtigen Augenblick zu warten.

In ferner Vergangenheit hatte eine Gesellschaftskritikerin irgendwann einmal behauptet, ohne Kunst wären Augen nur zwei optische Sensoren und dass man sich damit nicht zufriedengeben sollte. Snayper war diesem Rat gefolgt, aber vermutlich nicht auf die Art, welche die Frau damals im Sinn gehabt hatte. Denn ja, zwei optische Sensoren waren einfach nicht genug. Daher hatte sie sich vier weitere implantieren lassen, die ihr nicht nur einen Rundumblick ermöglichten, sondern gerade in hohen Zoomstufen weit leistungsfähiger waren als ihre Augen. Für eine Scharfschützin war das von Vorteil.

Was Kunst sein sollte, hatte sie bis heute nicht begriffen.

Unwillkürlich kniff sie die Augen zusammen, als sie den Nebenschauplatz näher heranzoomte, obwohl sie ihn mit einem der anderen Sensoren beobachtete. Ein Reflex, den sie nicht in den Griff bekam.

»Snayper, jetzt!«, kam es aus dem implantierten Kommunikator.

Sie schwenkte ihr Gewehr um 42 Grad nach links, zwölf Grad nach unten – Schuss eins.

Fünf Grad rechts, zwei Grad hinauf – Schuss zwei.

Zwei Grad links, ein Grad hinunter – Schuss drei.

Drei Wachleute stürzten beinahe synchron, von den Wuchtgeschossen außer Gefecht gesetzt. Es würden Stunden vergehen, ehe sie sich davon erholten. Mehr als genug Zeit für die anderen, um ihre Mission durchzuführen.

Die nächste Meldung wurde erst in zwei Minuten fällig. Genug Zeit für Muharib, den nächsten Wegpunkt zu erreichen.

Und wenn dann der große Bumms kam, würde sie genug zu tun bekommen.

Daher behielt sie das Gelände im Blick.

* * *

»Snayper, jetzt!«, sprach Muharib in sein Kehlkopfmikrofon. Ohne sich davon zu überzeugen, was die Scharfschützin anstellte, überquerte er die erste äußere Barriere. Kaum war er auf dem Boden hinter der Mauer aufgekommen, aktivierte er seinen Kampfanzug. Die auf Nanobots basierte Rüstung bildete sofort Dornen und einen armlangen Stab aus, an dessen Ende sich zwei Elektroden befanden – eine Elektroimpuls-Waffe, die zwar nicht tödlich, aber deren Entladung bei Kontakt mit zwanzig Ampere äußerst schmerzhaft war.

»Stehenbleiben, oder ...«, brachte der einsame Wachmann im Innenhof noch heraus, ehe Muharib ihm einen Stromschlag versetzte, der ihn mit hilflos zuckenden Gliedern zu Boden schickte.

Dann ging es in den inneren Perimeter. Im Laufschrift schaltete Muharib eine Wache und einen Gefangenen aus, die wohl gerade einen Hofspaziergang unternommen hatten. Zu viel frische Luft konnte ungesund sein.

Auch der Elektrozaun stellte ihn vor keinerlei Probleme, da das Metall seiner Rüstung die Spannung sicher ableitete. Er formte am freien Arm eine Klinge. Zwei schnelle Schläge und er war hindurch.

Auch die Wachen jenseits des Zauns hielten ihn nicht lange auf. Muharib verlangsamte seinen Ansturm nicht einmal. Im Vorbeilaufen versetzte er beiden Schocks, die sie zu Boden gehen ließen. Die automatischen Schussysteme, die ansprangen, waren zu langsam. Als sie endlich zu feuern begannen, war er bereits im toten Winkel der Geschütze. Dann bremste Muharib vor einem schweren Stahltor ab, griff an seinen Gürtel und löste beinahe ehrfürchtig den Mechanismus aus dem Magnetverschluss.

Manche Aufgaben benötigten mächtigere Werkzeuge als Klingen und Strom.

* * *

»Da sind Sie ja. Ich hatte schon gedacht, Sie lassen mich warten.« Aelianus lächelte strahlend, was sein Gegenüber einen Schritt zurücktreten ließ.

»Das würde mir im Leben nicht einfallen. Es ist mir eine große Ehre, Oberkoordinator. Ich frage mich nur, womit ich sie verdient habe. Gerade an einem unserer höchsten Feiertage ...«

»Das will ich Ihnen gerne mitteilen«, erwiderte Aelianus, trat seitlich vom roten Teppich, brach damit bewusst das Protokoll und wandte sich in Richtung eines nahen künstlichen Parks. Man hatte versucht, zumindest auf Strafanstaltsquadrant 1 den Anschein eines normalen Planeten zu erwecken. Mit ungenügenden Mitteln, wie Aelianus fand. Durch die Glasscheiben des Regierungs-Habitats konnte man das trostlose rote Gestein erkennen, das für alle Planeten dieses Systems typisch war. »Lassen Sie uns ein paar Schritte gehen, Gouverneurin. Dann werde ich Ihnen erklären, warum ich so überraschend bei Ihnen auftauche. Kommen Sie.«

Die feiste Frau, in schwere, weiße zeremonielle Roben gekleidet, schluckte. Dann folgte sie Aelianus.

»*Oculus* sind mehrere Gerüchte zu Ohren gekommen«, sagte Aelianus. »Zum einen, dass Sie in den letzten drei Monaten Ihre Exporte von Polysilicium um das Dreihundertfache gesteigert haben.«

»Das ist wahr. Unsere Betriebe haben die gesamte Jahresproduktion innerhalb eines Monats verkaufen können – und das sogar massiv über dem aktuellen Marktpreis.« Die Gouverneurin, deren Name sich Aelianus gar nicht merken wollte, klang stolz und misstrauisch zugleich.

»Wer waren die Käufer?«, fragte er.

»Es waren verschiedene Konsortien und Subunternehmen, aber im Grunde ...«

»Im Grunde waren es die Technokraten. Ja, so haben Sie einen guten Gewinn eingestrichen. Laut Vorschrift hätten Sie das melden müssen.«

Die Gouverneurin nickte. »Ja, das habe ich verabsäumt.« Sie bemühte sich, mit Aelianus Schritt zu halten. »Aber bitte verzeihen Sie, Oberkoordinator. Ich kann mir nicht vorstellen,

dass Sie die Anreise auf sich genommen haben, um mich wegen eines vernachlässigbaren Vergehens zu rügen.«

»Allerdings nicht«, erwiderte Aelianus und blieb mit einem Ruck stehen. Er wandte sich der Gouverneurin zu und blickte ihr direkt in die Augen. »Es gibt in Ihrem Hochsicherheitsgefängnis auf Strafanstaltsquadrant 2 einen Gefangenen.«

»Wir haben dort viele Gefangene, Oberkoordinator.«

»Ja, aber einer der Gefangenen ist etwas ganz Besonderes. Ich denke, Sie wissen, von wem wir hier reden.«

Auf der hohen Stirn der Gouverneurin hatten sich mittlerweile dicke Schweißperlen gebildet.

»Mir wurde zugetragen, dass jemand auf dem Weg hierher ist, um ihn zu befreien.«

»Was?!«, schrie die Gouverneurin auf. »Wer wäre so wahn-sinnig, um ein derartig gefährliches Individuum zu befreien? Außerdem ist das unmöglich. Unsere Sicherheitsvorkehrungen sind unfehlbar. Niemand kann auf dem Planeten landen, jedes Schiff wird direkt unter Beschuss genommen. Das Gelände wird von einer halben Garnison und Geschütztürmen gesichert und um ins Innere des Gebäudes einzudringen, benötigt es zumindest einen taktischen thermonuklearen Sprengsatz ...«

In diesem Moment begannen Sirenen zu heulen und rote Warnlichter an den Gebäuden zu leuchten.

»Ich nehme Sie beim Wort«, sagte Aelianus. »Und ich hoffe, die Sirenen sind ein Ausdruck der Freude über meine Anwesenheit und kein Zeichen dafür, dass im Strafanstaltsquadranten 2 ein taktischer nuklearer Sprengsatz gezündet wurde. Wenn Ihre Leute versagen, wird Ihr Kopf rollen.« Er lächelte. »Betrachten Sie sich als gewarnt.«

* * *

Obwohl er sich außerhalb seiner Zelle aufhielt, spürte Void seine Gefangenschaft als feines elektrisches Kribbeln an seinem Hals. Wenn es darum ging, ihn von einer potenziellen Flucht abzuhalten, handelte die Strafanstalt nicht zimperlich. In seiner Akte, die er aufmerksam gelesen hatte, befanden sich mehrere Sondererlässe zur Ausübung von restriktiven Praktiken, die die Zustimmung diverser Ethikgremien erforderten. Alle Gremien waren einstimmig zu dem Entschluss gekommen, dass in Voids Fall der Zweck die Mittel heiligte. Aus diesem Grund kam zu den seltenen Gelegenheiten, bei denen Void seine Zelle verließ, ein effektives System zum Einsatz, das jegliche Fluchtversuche im Keim ersticken sollte. Void hatte sein Bestes gegeben, die spärlichen Informationsquellen, die ihm in seiner Haft zur Verfügung standen, zu nutzen, um so viel wie möglich über diese Techniken in Erfahrung zu bringen – ihre Funktionsweise zu verstehen und Schwachpunkte ausfindig zu machen.

Wenn Void eines innerhalb seines Lebenszyklus gelernt hatte, dann, dass alles einen Schwachpunkt besaß. Man musste ihn lediglich finden und die Entschlossenheit haben, ihn zu nutzen.

Das elektrische Kribbeln an seinem Hals und Nacken war nichts anderes als ein schlummerndes Energiefeld, das in Verbindung mit einem Sensor stand, der die Entfernung zwischen dem Insassen und einem unscheinbaren Kubus maß, den eine Wache hinter ihm hertrug. Nicht in den Händen, das wäre ineffektiv und fehleranfällig gewesen – sondern verschweißt mit einer Armschiene, die durch ein Alarmsystem gesichert war. Entfernte man sie ohne Berechtigung von der Haut der Wache, löste der wärmeempfindliche Scanner an der Innenseite der Schiene ein Signal aus, welches das Energiefeld an Voids Hals aktivierte. Dasselbe geschah, wenn er sich weiter als drei Schritte von dem Sensor des Kubus entfernte. Zusätzlich konnte das Energiefeld auch manuell aktiviert werden, mithilfe eines schlichten und, wie Void fand, langweilig banalen Knopfdruckes.

Die Aktivierung des Energiefeldes hatte sofort zur Folge, dass Muskeln, Sehnen und Haut im entsprechenden Bereich von einem sauberen Schnitt durchtrennt und kauterisiert wurden – so schnell, dass Void vermutlich tot wäre, bevor er überhaupt begriffen hatte, dass das System aktiviert worden war. Hin und wieder hörte er die Wachen darüber scherzen, dass er im Anschluss vermutlich noch ein paar Schritte weiterlaufen würde wie ein geköpfter Hahn, ehe er endlich den Geist aufgab. Dabei lachten sie meistens. Void hatte oft über diese These nachgedacht und zoologische Details über das entsprechende Erdentier recherchiert, verstand den Witz aber dennoch nicht.

Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen wurden Voids Schritte durch das System stets von schwer bewaffneten Wachen begleitet, die die Zielsucher ihrer Waffen auf ihn gerichtet hielten. Es war fast schmeichelhaft.

Am Tag seiner vierten selbst angeforderten Anhörung erschienen Void die Reihen der anwesenden Wachen ungewöhnlich dünn. Mehrere Kontrollpunkte, die sie passierten, waren nicht oder nur spärlich besetzt, und bei jenen Humanoiden, die sich noch an ihrem Posten befanden, herrschte nervöse Geschäftigkeit. Irgendetwas schien in der Luft zu liegen – eine Anspannung, die ebenso Unheil verkündend knisterte wie das Energiefeld um seinen Hals.

Durch die Fensterfronten aus armdickem Sicherheitsglas konnte Void die eintönige Wüstenlandschaft sehen, die das gesamte Planetensystem prägte. Seinen Nachforschungen zufolge hatte es hier einst Leben gegeben, natürliche Wasservorkommen in Form von Eisfeldern, einzellige Lebewesen und primitive Pflanzenorganismen, mit anderen Worten – ein gesundes Ökosystem. Das lag bereits lange zurück. Nun war hier nichts mehr als totes Gestein und das Licht eines Sternes, der zu weit fort war, um Wärme zu spenden. Die Atmosphäre des Gefängnisystems war, mit Ausnahme des Verwaltungsbereichs mit der keineswegs zufällig gereihten Nummer eins, rein künstlich. Sollten sie ihrer Gefangenen jemals müde werden, würde es den entsprechenden Stellen nur wenige Handgriffe kosten, sie auszuschalten. Stattdessen horteten sie die kriminellen Indivi-

duen hier, verwahrten sie, weitab von allen lebenden, gesunden Systemen, denen sie Schaden zufügen könnten, und ließen ihre Leben zwischen Mauern, Glas und Kraftfeldern verrinnen. Eine Warnung an andere Unruhestifter – zumindest hatte Void das früher geglaubt, bevor er herausgefunden hatte, dass sie sich für barmherzig hielten, weil sie ihren Feinden einen schnellen, fairen Tod verweigerten. Auch dieses fragwürdige Konzept des humanoiden Moralverständnisses war etwas, das Void selbst nach ausführlicher Recherche nicht begriff.

Hätte er die Kontrolle hier, er hätte alles längst dem Erdboden gleichgemacht. Der Tod war pragmatischer, endgültiger, ressourcensparender – und deutlich würdevoller, als diese Individuen wie Vieh zusammenzupferchen. Der Anteil der Insassen, die zu einem Aufenthalt in diesem System verurteilt worden waren und die tatsächlich wieder auf freien Fuß kamen, lag bei vernachlässigbaren 0,03 Prozent und rechtfertigte das allgemeine verschwenderische Vorgehen in keiner Weise, und erst recht nicht die Vernichtung des einheimischen gesunden Ökosystems. Auf der anderen Seite bedeutete das auch: Voids Chancen auf Begnadigung standen ebenfalls bei 0,03 Prozent – ergo nicht bei null. Solange das System diese Möglichkeit bot, würde Void sie nutzen.

Schließlich erreichten sie den Anhörungsraum, den Void bereits von früheren Besuchen kannte. In vierzig Zyklen hatte er sich um keine Nuance verändert – dieselben einheitlich weißen Wände, dasselbe spartanische Mobiliar. Nur die anwesenden Lebensformen waren ausgetauscht worden. Void setzte sich auf einen bereitstehenden Stuhl, und sein persönlicher Wachmann mit dem tödlichen Kubus setzte sich direkt hinter ihn, während die übrigen Wachen an den Seiten des Raums Aufstellung bezogen. Die Waffen ließen sie nicht sinken.

»Insasse 387 Strich Delta. Eingetragener juristischer Name: Krak nu Khan. Codename: Void. Spezies: Vinsha«, verlas die Protokollführerin, als sie seinen Fall ankündigte. »Insasse 387 Strich Delta nimmt sein Recht in Anspruch, einen Antrag auf Verfahrenswiederaufnahme zu stellen. Ist das korrekt, Insasse?«

»Alles, was Sie sagen, ist korrekt«, bestätigte Void.

Auch die anwesenden Gerichtsdienner wirkten nervös, fand Void. Sie blickten stets auf ihre Chronometer, als wären sie im Moment lieber ganz woanders, und nur wenige Augen waren direkt auf ihn gerichtet. Das war ungewöhnlich. Sobald sie erfuhren, wer und was er war, konnten die Humanoiden selten ihre Blicke von ihm abwenden.

Der Richter, ein Mann mit so prototypisch erdenmenschlichem Aussehen, dass es beinahe an ein politisches Statement grenzte, erhob sich. »Insasse 387 Strich Delta, ich will ganz offen sein – Ihre Dreistigkeit grenzt allmählich an eine offene Beleidigung. Deswegen halten wir das hier kurz.« Blick auf den Zeitmesser an seinem Kommunikator, Blick auf die Unterlagen vor ihm. Kein Blick auf Void. »Mir liegt hier eine Liste von zweihundertachtunddreißig Verbrechen vor, derer das System sie verdächtigt. Zweiundfünfzig dieser Vergehen wurden Sie für schuldig befunden. Dass wir Ihnen die übrigen nicht nachweisen können, liegt, wie wir alle wissen, einzig und allein an Ihrer Fähigkeit, Ihre Identität mit derselben Leichtigkeit abzustreifen wie eine Spinne ihre alte Haut. Mit jedem dieser Verbrechen bewiesen Sie eine geradezu provozierende Verachtung gegenüber unserer Lebensart, Missachtung gegenüber persönlichem und staatlichem Eigentum und der körperlichen Unversehrtheit der Lebensformen um Sie herum.«

»Diese Lebensformen haben meine eigene Unversehrtheit zuerst missachtet«, warf Void ein. Sein ruhiger, rationaler Tonfall schien den Richter jedoch bloß noch weiter zu reizen.

»Schweigen Sie, Insasse! Ihre Ausflüchte interessieren das Gericht nicht. Unser System basiert auf Regeln und Gesetzen. Vielleicht ist Blutrache in dem Teil der Galaxie, aus dem Sie stammen, eine angemessene Form der Rechtssprechung, aber Sie haben Ihre Heimat verlassen und sich damit unseren Wertvorstellungen zu beugen.«

Void verbiss sich den Kommentar, dass Selbstverteidigung in seinen Augen etwas gänzlich anderes war als Blutrache, doch der Reflex war stark. Noch mehr als die Unterstellung selbst störte ihn die semantische Ungenauigkeit.

Der Richter schien seinen inneren Zwist zu bemerken und nickte zufrieden. »Die bloße Anzahl der Verbrechen sollte bereits alles über Ihre moralische Gesinnung verraten, was wir für eine Entscheidung wissen müssen. Doch eines ist so abstoßend und menschenverachtend, dass das damalige Gericht neue Richtlinien und Gesetze finden musste, um es angemessen einordnen und sanktionieren zu können. Also erklären Sie mir bitte Folgendes: Was erwarten Sie hier zu erreichen?«

»Sie müssen mich fragen, ob ich dem Gericht neue Erkenntnisse in meiner Angelegenheit vorbringen kann«, erinnerte Void den Richter an das Protokoll. Dass er abgelenkt war, rechtefertigte nicht den Verstoß gegen die Verordnung.

Der Richter schüttelte den Kopf – keine Antwort auf Voids Hinweis, wie ihm schien, sondern vielmehr ein Ausdruck seiner Fassungslosigkeit. Noch immer ließ er sich nicht dazu herab, ihn anzusehen. »Und? Können Sie?«

Void legte den Kopf schief, irritiert über den Mangel an Form. Ehe er antworten konnte, fuhr der Richter fort: »Um die Wahrheit zu sagen, es interessiert mich nicht, Insasse. Sie vergeuden Ihre Zeit und meine. Meine ist kostbarer, keine Frage. Doch auch Sie könnten die Ihre sinnvoller nutzen. Diese Anstalt bietet Ihnen genug Zerstreuung. Lesen Sie, erlernen Sie ein Handwerk, finden Sie einen Zeitvertreib – Sie werden ihn brauchen, denn Sie werden noch verdammt lange hier festsitzen. Finden Sie sich endlich damit ab. Meine Vorgängerin sagte mir, Sie seien überdurchschnittlich intelligent, doch davon konnte ich innerhalb meiner Amtszeit nichts feststellen. Das, was Sie hier tun, ist alles andere als intelligent, es ist impertinent und überflüssig, und offen gesagt, es verärgert mich. Sie versuchen hartnäckig, mich und meine Kollegen zu zermürben, aber ich versichere Ihnen: Ich werde nicht mürbe, Insasse. Denn anders als Sie kann ich einfach gehen. Und genau das werde ich nun tun. Die Sitzung ist hiermit geschlossen – und allen übrigen Anwesenden danke ich für ihre Zeit. Bedanken Sie sich bei dem Insassen, sollten Sie aufgrund dieser überflüssigen Farce Wichtigeres versäumt haben, er weiß Ihr konstruktives Feedback sicherlich zu schätzen.«

»Halt«, brach es aus Void heraus. »Das ist eine Verletzung des Protokolls. Sie müssen mir zuhören.«

»Ich *muss* nicht das Geringste, Insasse«, informierte der Richter ihn kalt. »Denn anders als Sie bin ich ein freier Mann. Aber nur, um sicherzugehen, dass es wirklich in Ihrem verwinkelten Verstand ankommt: Das hier wird die letzte Anhörung dieser Art sein. Sie werden Ihre Haft absitzen bis zu dem Tag, an dem Ihr absurd langes und traurig vergeudetes Leben endet. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

Void öffnete den Mund.

Ehe er eine passende Antwort auf diese grob atypische Konfrontation gefunden hatte, wurde der Saal von einem ohrenbetäubenden Knall erschüttert.

* * *